Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 14 (1960)

Heft: 1: Bauen in Japan = Le bâtiment au Japon = Building in Japan

Rubrik: [Wettbewerbe]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

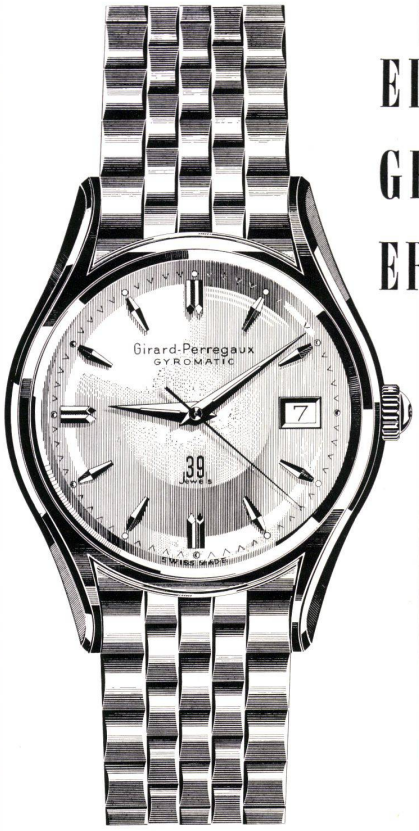
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



EINE GENIALE ERFINDUNG

Automatisch
Wasserdicht
Stossgesichert

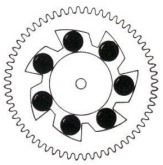
Mit Datum
Edelstahl 255.–
Gold 18 Kt. 685.–
Mit Goldband 2090.–

Ohne Datum
Edelstahl 237.–
Gold 18 Kt. 665.–

GIRARD-PERREGAUX
Uhren von Weltruf seit 1791

39 Rubine

das ist die exklusive Bezeichnung für die erste automatische Uhr mit Gyrotron-Funktion. Die Gyrotronen (Rubinen-Rollager) reagieren auf die kleinste Armbewegung. Deshalb weist die neue Girard-Perregaux « 39 Rubine » eine unerwartet hohe Gangreserve auf.
Das Gyrotron arbeitet ohne Stösse, ohne Reibung, ohne Verschleiss. Sein Rubinen-Rollager ersetzt auf geniale Weise die früheren, eher komplizierten automatischen Aufzugsysteme.



GYROTRON

Lassen Sie sich diese interessante Neuheit beim offiziellen Girard-Perregaux Vertreter unverbindlich zeigen:

BARTH

Bahnhofstrasse 94 Zürich

Wettbewerb für ein neues Opernhaus in Essen

Die Stadt Essen, eine der größten Städte des Ruhrgebietes und Sitz des bekannten Folkwang-Museums, hat im letzten Jahr auf Veranlassung ihrer zu diesem Zweck gegründeten Gesellschaft zur Förderung des Essener Theaterneubaues einen Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem die Essener Architekten und folgende Eingeladenen aufgefordert wurden: Alvar Aalto, Helsinki; Otto Apel, Frankfurt; Fritz Bornemann, Berlin; Professor Graubner, Hannover; David Helldén, Stockholm; Dr.-Ing. Schwippert, Düsseldorf; G. Weber, München-Frankfurt.

Essen zählt 720 000 Einwohner und hat 1950 sein Schauspielhaus, das durch Bombenangriffe zerstört worden war, mit 800 Plätzen wiederaufgebaut. Heute ist die Situation so, daß ein zweites Haus, das hauptsächlich der Oper dienen soll, notwendig geworden ist. Als Bauplatz wurde ein Teil des Stadtgartens direkt neben dem «Städtischen Saalbau» gewählt.

Fachpreisrichter waren: Professor Eiermann, Karlsruhe; Professor Hebebrand, Hamburg; Professor Kraemer, Braunschweig; Architekt Riphahn, Köln; Architekt Roßkotten, Düsseldorf.

Aus dem Programm: Parkmöglichkeiten für 300–500 Autos ober- oder unterirdisch. Zuschauerraum mit etwa 1300 Plätzen. Veränderlicher Orchesterraum für 100 Musiker. Veränderliche Bühnenöffnung. Bühnenhaus mit Hauptbühne, Hinterbühne und Seitenbühnen. Beweglicher Bühnenboden. Es wurde kein durchgearbeitetes bühnentechnisches Projekt verlangt. Maßstab der Pläne 1:200, Modell 1:500.

33 Arbeiten wurden als den Wettbewerbsbedingungen entsprechend angenommen. Die Projekte schwankten zwischen 73 000 und 219 000 m³. Die vorgesehene Preisverteilung: 1. Preis DM 12 000.–, 2. Preis DM 8000.–, 3. Preis DM 6500.–. Drei Ankäufe zu je DM 2500.– wurden auf Grund der hervorragenden künstlerischen Qualitäten des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurfes geändert. Es wurde nur ein erster Preis von DM 12 000.– gezahlt, und zwar an Alvar Aalto, sowie fünf Ankäufe im gleichen Rang à DM 4000.–. Diese Änderung der Preisverteilung war im Programm ausdrücklich als Möglichkeit vorgesehen.

Unter den angekauften Entwürfen liegen eine Reihe von Mies van der Rohes Mannheimer Projekt beeinflußte Arbeiten, so das Projekt Apel und die Arbeit von Prof. Weber. Einen Beitrag zur Lösung des immer wieder aktuellen Problems der Zusammenziehung von Zuschauerraum und Bühne zu einer Raumeinheit lieferte lediglich Architekt Schultze-Fielitz, Essen, der einen Grundriß aus Tetraedern und Oktaedern vorschlägt, der lebendige räumliche Möglichkeiten enthält und vor allem eine Verzahnung von Bühne und Zuschauerraum bringt, die den Forderungen nach Aufhebung des Guckkastensystems weitgehend entgegenkommt.

Ein anderer angekaufter Entwurf (Architekt von Rudloff, Essen) überdeckt den ganzen Baukomplex mit einer zeltartigen Überdachung. Sie sieht eine Seilnetzkonstruktion vor, die sich über den Parabelbogen spannt. Ein nicht angekaufter Entwurf von Architekt Bornemann, Berlin, schlägt eine Ringbühne mit zentral liegendem Zuschauerraum vor.

Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf von Alvar Aalto geht theatertechnisch keine neuen Wege. Das Preisgericht spricht sogar von nicht genügend großen Neben- und Betriebsräumen, zu niedrigem Bühnenturm, zu kleinen Seitenbühnen, beengten Werkstätten, die ohne Rücksicht auf den Arbeitsvorgang des Betriebes gelegen seien. Es fügt aber hinzu: «Diese Mängel lassen sich durch Vergrößerung des Hauses und Neuordnung der Räume im Bühnenhaus ohne Beeinträchtigung der Grundidee beheben.» Man betritt das Theater an der Nord-West-Ecke in einer Doppelgruppe von Eingängen. Die sich dem Besucher öffnende Garderobenhalle von unregelmäßiger Form ist auch direkt von der unterirdisch angelegten Garage zugänglich. Über Treppen, die eine Höhendifferenz von 1,50 m überwinden, erreicht man das Restaurant, über weitere 2,25 m führende Treppen den Hauptteil des Foyers und nochmals 1,25 m höher liegend den oberen Teil des Foyers. Aalto schreibt dazu, daß sich durch diese drei Hauptniveaus ein stufenartiges Panorama mit breiten Paradetreppen bildet, das, wie er glaubt, damit für das gesellschaftliche Leben und die Festlichkeit die richtige Theaterstimmung auch außerhalb des Zuschauerraumes erhält.

Das treppenförmige Bild findet seine Fortsetzung in den Treppen zu den Balkonen, die die Zugänge zu den Logen bilden und im ganzen Foyer sichtbar sind.

Der Zuschauerraum ist ein asymmetrisches Amphitheater mit einer gewellten Hinterwand der Logen und logenartigen Balkonen. Mit der asymmetrischen Form will der Verfasser einen Raum schaffen, der auch halbgefüllt nicht auf die Vorstellung störend wirkt. Der Zuschauerraum besteht aus zwei Hauptelementen. Der kuppelförmige Raum ist im allgemeinen von tiefblauer Farbe und so gebaut, daß absorbierende und reflektierende Flächen ohne Unterschied angebracht werden können (dunkle neutrale Farbe). Gegen diesen dunklen Hintergrund stellt sich der Aufbau der Logenwand aus weißem Marmor, teilweise massiv, teilweise als Filigran aus Marmorstäbchen. Die Logen sind mit rosafarbigem Samt bekleidet mit Accessoires in Gold und Bronze.

Alle Eingänge zum Zuschauerraum führen durch das Foyer, wodurch eine größere Festlichkeit erreicht wird, als wenn von den Kleiderablagen direkte Zugänge zum Zuschauerraum führen würden.

Die Hauptbühne öffnet sich in gebogener Front gegen den Zuschauerraum und stößt damit und besonders auch durch den überbaubaren Orchestergraben in den Zuschauerraum. Es ist eine Studio-Probebühne vorgesehen, die bei Sommerfestlichkeiten zum Garten geöffnet werden kann.

«Der Verfasser denkt sich die gewellte Fassade als eine Fortsetzung des besten Teils des Parks.» Diese letzte Bemerkung Alvar Aaltos trifft den Kern seines Entwurfes. Für ihn

MARQUE DÉPOSÉE
BODAN
EINGETR. SCHUTZMARKE

Warum wurden BODAN-Lichtpausmaschinen und -apparate zu einem weltweiten Begriff?

weil erfahrene Fachleute sie nach dem letzten Stand der Technik aus der Praxis heraus für die Praxis entwickelten

weil sie dank einfachster Konstruktion störungsfrei arbeiten

weil sie durch geräuschlosen Gang und geruchlose Entwicklung überraschen

weil sie mit automatischer Entwicklernachfüllung, endlos gewobenen Transportbändern und rotierenden Glaszylindern ausgerüstet sind

weil die neue automatische Bänderspannung jedes Verschieben des Pausgutes verunmöglicht. Resultat: wie gestochen scharfe Kopien

weil sie dank Gleichstrommotor mit konstantem Drehmoment belastungsunabhängig arbeiten

weil sie von 0 an stufenlos zu regulieren sind

weil die BODAN-Reihe für jedes Unternehmen, selbst den kleinsten Betrieb, die zweckdienlichste und damit rationellste Maschine bereit hat

und nicht zuletzt

weil sie sich als schweizerische Qualitätserzeugnisse ausnehmend preisgünstig halten

10 verschiedene Modelle mit einer Leistung von 55–450 cm pro Minute

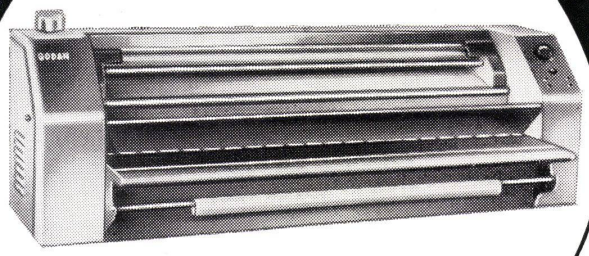
Verlangen Sie bitte unverbindlich eine Gratis-Probestellung in Ihren Betriebsräumen

BODAN-Erzeugnisse bereichern Ihren Betrieb!

Fabrik für Lichtpausmaschinen und Fotokopierapparate

Karl Müller AG Roggwil TG / Schweiz Tel. 071/4 83 77

BODAN-Rapid 1



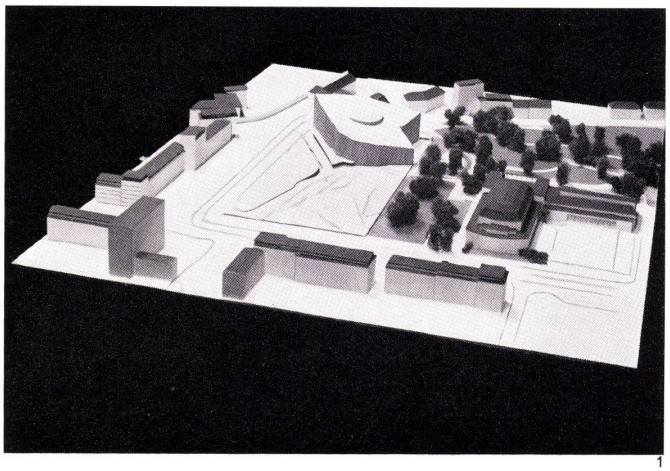
Papierdurchlaß 110 cm, Leistung pro Min. 40-130 cm, Max. Geschwindigkeit pro Min. 0-180 cm, Lichtquelle 4 x 65 Watt mit Reflektor, Anschluß 220 Volt, 2 Ampère, Stromverbrauch 300 Watt, Länge 170 cm, Tiefe 50 cm, Höhe 54 cm, Gewicht 137 kg.

ist Architektur Steigerung der Natur mit Hilfe von Formen, die aus der sichtbaren Natur übernommen werden. Bei einem ersten flüchtigen Blick auf das Modell wirkt der Baukörper wie ein in den Park geworfener riesenhafter erratischer Block, den die finnischen Gletscher in der Eiszeit dort liegengelassen haben. Im Ablauf der Fassaden findet man beinahe keine geraden Linien. Die von Aalto persönlich gezeichneten Innenraumperspektiven geben ein äußerst anschauliches Bild seiner großartigen Raumvorstellung.

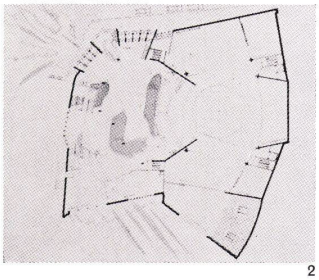
Aus all diesen Gründen hat dann wohl auch das Preisgericht die nicht unwesentlichen technischen Mängel des Entwurfs in Kauf genommen und glaubt, daß sie sich durch Vergrößerung des Hauses und Neuordnung der Räume im Bühnenhaus ohne Beeinträchtigung der Grundidee beheben lassen.

Aalto wird mit diesem seinem Alterswerk erneut und mehr denn je zum Wortführer einer direkt aus dem Jugendstil und von Wright und Gaudí herkommenden Architektur, die in stärkstem Gegensatz und größtem Widerspruch steht zu den Gestaltungsprinzipien, nach denen Gropius (ehemals. Die Red.), Mies van der Rohe und seine Schüler arbeiten. Neben diesem lebendig gezeichneten, ja scheinbar hingeworfenen Aaltoschen Entwurf wirken die auf den Prinzipien ihres Meisters aus Chicago aufgebauten Entwürfe, wenn sie allzu epigonenhaft und trocken ausfallen, starr und unlebendig.

Ernst Zietschmann

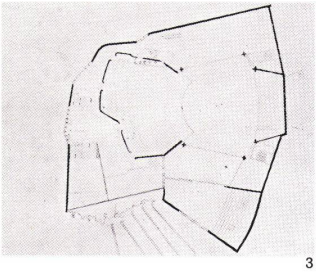


1



2

4



3

1
Gesamtansicht des Modells von Alvar Aalto.
2
Grundriß des Eingangsgeschosses.
3
Grundriß des Foyer-Geschosses.
4
Zuschauerraum.

Entwurf (1. Preis)
Alvar Aalto, Helsinki

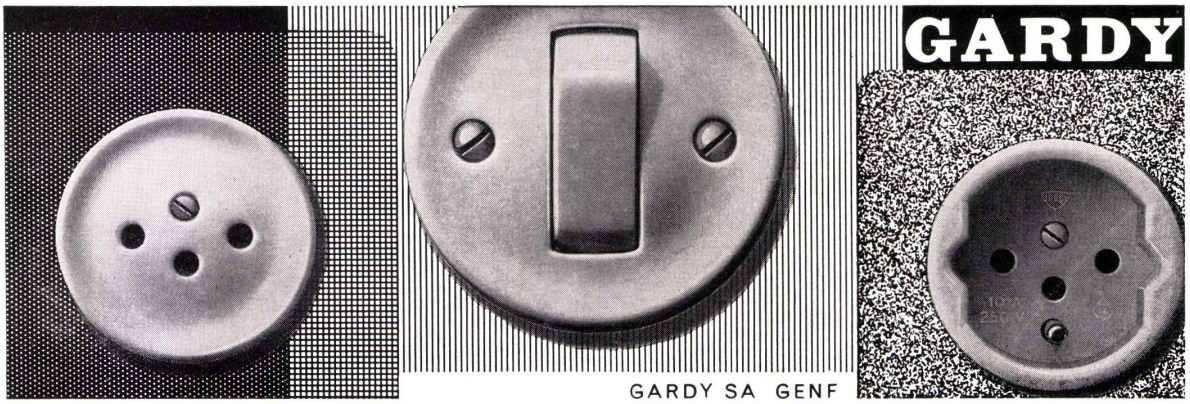
Urteil des Preisgerichts

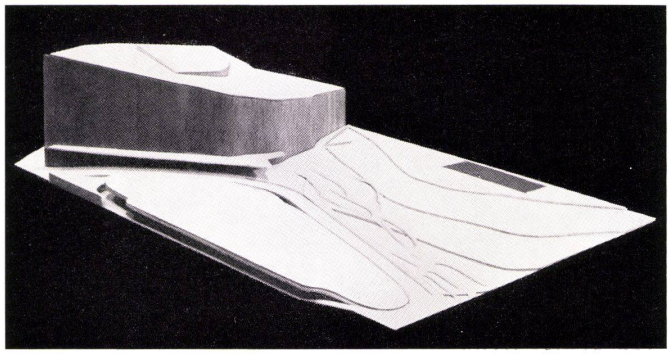
«Die städtebauliche Einordnung des Bauwerks ist in jeder Hinsicht wohl überlegt. Der Grundriß entspricht folgerichtig dieser Konzeption; von der Ankunft vor dem Opernhaus bis zum Erreichen des Sitzplatzes sind Verkehrsführung, funktionelle Zuordnung und räumliche Gestaltung aus einem Guß.

Fließender und ruhender Verkehr sind gut gelöst; die Benutzer von Personenkraftwagen können unmittelbar über Treppen die große Halle erreichen. Dabei ist die vorgeschlagene Form der Überdeckung des Parkplatzes eine wirkungsvolle Horizontale als Überleitung vom Straßenraum zur Plastik des Baukörpers. Auch für die Fußgänger ist kreuzungsfreier Zugang vorgesehen. Foyer, Studio und andere Räume stehen in guter Verbindung zu den Grünflächen des Stadtgartens.

Wenngleich Grund- und Aufrisse nur schematisch dargestellt sind und manche Fragen offen lassen, so ist doch eine räumliche Konzeption von großer Originalität und Schönheit erkennbar. Besonders das Foyer mit seinen verschiedenen Ebenen und der eigenwillig geformte Zuschauerraum versprechen dem Besucher Raumerlebnisse, die ihn in eine festliche Stimmung versetzen und der Welt der Oper erschließen können. Das unregelmäßig begrenzte Bühnenhaus bietet neue und interessante Möglichkeiten für szenische Gestaltungen, es enthält aber nicht genügend große Neben- und Betriebsräume. Insbesondere ist der Bühnenturm zu niedrig und die Seitenbüh-

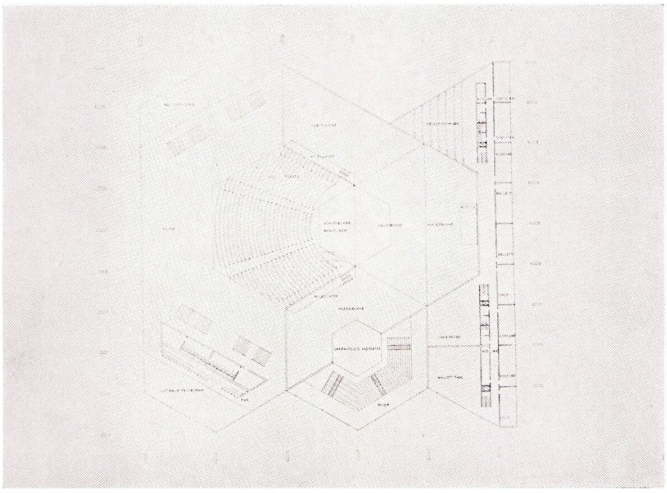
ELEKTRO-MATERIAL AG
Zürich – Basel – Bern – Genf – Lausanne – Lugano





Modellansicht.

nen sind zu klein. Die Werkstätten sind ebenfalls zu beengt und ohne Rücksicht auf den Arbeitsvorgang des Betriebes gelegen. Diese Mängel lassen sich durch Vergrößerung des Hauses und Neuordnung der Räume im Bühnenhaus ohne Beeinträchtigung der Grundidee beheben. Dem Verfasser ist es gelungen, für ein Opernhaus unserer Zeit einen Entwurf von eigenartiger und überzeugender Prägung zu finden.»



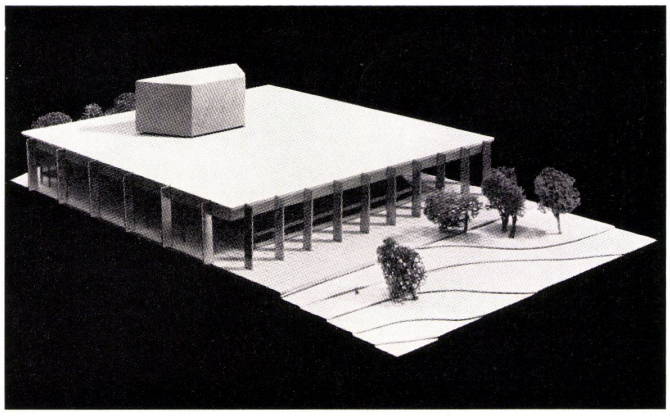
Entwurf Dansard. Grundriß 1. Obergeschoß.

Entwurf (Ankauf)
Walter Dansard, Heiligenhaus

Urteil des Preisgerichts

«Der Grundgedanke des Verfassers besteht darin, unter einem von Stützen getragenen rechteckigen Dach variable Wände zu errichten, um jeder Entwicklung des Theaterspiels Raum zu geben.
Ein weiteres Element in der Konzeption des Verfassers stellt der Gegensatz dar zwischen dem rechtwinkligen Hallenbau und dem hexagonalen Einbausystem der inneren Unterteilung.
Dieses Sechsecksystem führt mitunter zu reizvollen Raumlösungen, aber – wie jedes derartige konsequent durchgeführte Schema – auch zu Gezwungenheiten.
Dies kommt besonders bei den Räumen im Bühnenhaus zum Ausdruck, wie in der unpraktischen Lage der Garderoben, der ungenügenden Trennung von Hauptbühne und Studio, der unverhältnismäßig großen Vorbühne und der zu kleinen Hauptbühne. Dadurch entstehen auch beim Chorsaal, Ballettsaal, in der Schreinerei und in anderen Räumen ungünstige Raumformen.
Die architektonische Durchbildung folgt konsequent der Gesamtkonzeption und ergibt ein ansprechendes Bauwerk.».

Modellansicht.



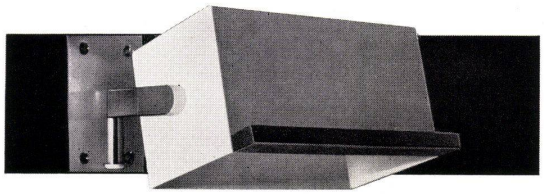
Montage- und Servicestellen:

Aarau, Aigle, Baden, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Burgdorf, La Chaux-de-Fonds, Chur, Delémont, Fribourg, Genève, Glarus, Interlaken, Klosters, Langenthal, Lausanne, Locarno, Lugano, Luzern, Neuchâtel, Olten, Rapperswil, Saanen-Gstaad, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Sursee, Stans, St. Gallen, Sankt Moritz, Thun, Tramelan, Visp, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich

Ing. W. Oertli AG. Dübendorf

BAG-Leuchten sind auserwogen in Form und Material und deshalb für das gepflegte Interieur ganz besonders geeignet.

177808 Wandlampe nickel Reflektor weiss, schwenk- und kippbar



erhältlich
in allen Fachgeschäften

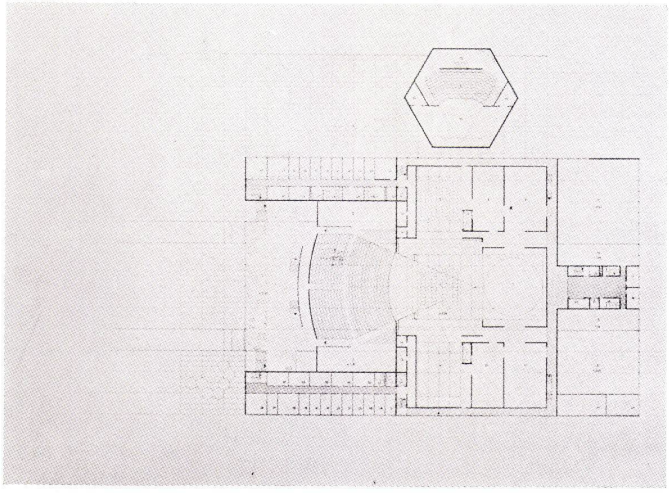
BAG TURGI

Ausstellungs- und
Verkaufsräume
Stampfenbachstr. 15, Zürich

Entwurf (Ankauf)
Otto Apel, Frankfurt

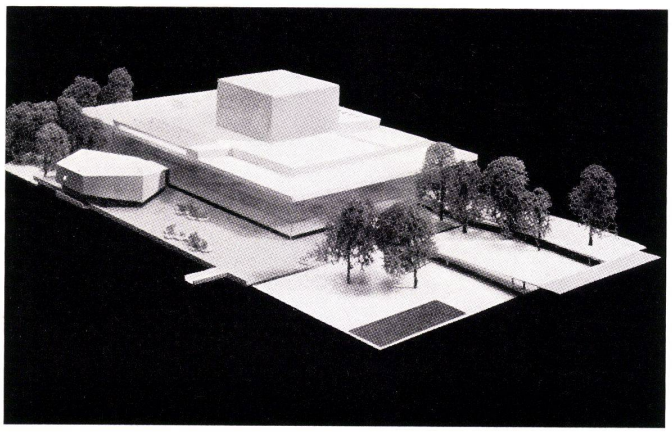
Urteil des Preisgerichts

«Die städtebauliche Anordnung ist gut. Der Hauptbaukörper wird durch das vorgelagerte, maßstabgebende Studiogebäude von der Rolandstraße abgerückt. Die gedeckten Zugänge von der Huyssenallee her ergeben eine ansprechende Einbindung des Bauwerks in den städtebaulichen Zusammenhang mit dem Stadtgarten.
Die vorgeschlagene Garage dürfte eine schnelle Füllung und Entleerung nicht gewährleisten. Soweit es sich um die Bühne und die übrigen Betriebsräume handelt, ist der Entwurf betriebstechnisch gut durchdacht. Das Zuschauerhaus kann jedoch nicht befriedigen; auch die Besuchergarderoben sind funktionell und räumlich ungünstig.
Die Zugänge zu den Sitzreihen sind in der vorgeschlagenen Form umständlich, außerdem bezüglich der Sicherheit bedenklich. Die großen Seitenräume des Zuschauerhauses kommen der Raumwirkung nicht zustatten; außerdem dürften akustische Schwierigkeiten zu befürchten sein.
Im übrigen zeichnet sich der Entwurf durch gute Durcharbeitung, wohl durchdachte Anlage und ausreichende Abmessungen aller Betriebsräume aus. Der Theaterbetrieb würde in diesem Hause reibungslos und wirtschaftlich arbeiten können. Die Vorbühne läßt manche gestalterische Möglichkeiten offen, die aber im Entwurf nicht gezeigt werden; auch fehlen ausreichende Plätze zur Ausleuchtung der Bühne von vorn.»



Entwurf Apel. Grundriß 1. Obergeschoß.

Modellansicht.



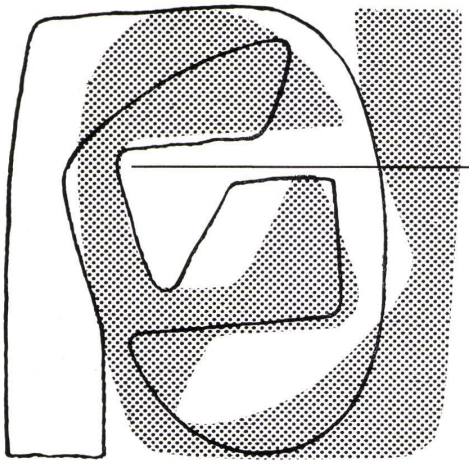
THOSE WHO COMMAND - DEMAND...
QUEEN ANNE
SCOTCH WHISKY
HILL THOMSON & CO. LTD. Edinburgh ESTABLISHED 1793

Agent for Switzerland: Paul Horat, Zürich 23, tel. 051 42 85 52

Entwurf (Ankauf)
E. Schultze-Fielitz, Essen

Urteil des Preisgerichts

«Der Entwurf zeigt in seinen Maßen eine reiche plastische und räumliche Komposition, die ungewöhnlich ist, dabei aber ausgewogen und harmonisch wirkt. Es ist dem Verfasser gelungen, das Bühnenhaus in überzeugender Weise als Gipfel in die Gesamtform des Bauwerks einzuordnen.
Die tragende Idee des Entwurfs ist eine kristallinische Folge von Tetraedern und Oktraedern. Die so entstehenden Räume können zweifellos reizvolle Wirkungen ergeben.
Die konsequente Durchführung dieses Prinzips führt aber zu erheblichen Schwierigkeiten in der Nutzung, bei der Durchbildung von Einzelheiten und in konstruktiver und technischer Hinsicht. Auch für das Bühnenhaus ergibt sich bei dem angewandten Prinzip keine technisch brauchbare Lösung.
Es fehlen unter anderem ausreichende Nebenbühnen, Verbindungswege und Treppen, Werkstätte und die aus Sicherheitsgründen notwendige Trennung von Betriebs- und Verkehrsräumen. Die Anlage eignet sich mehr für eine Festhalle als für ein Opernhaus.
Der Entwurf ist nach Auffassung des Preisgerichts bei aller künstlerischen Qualität nicht realisierbar.»



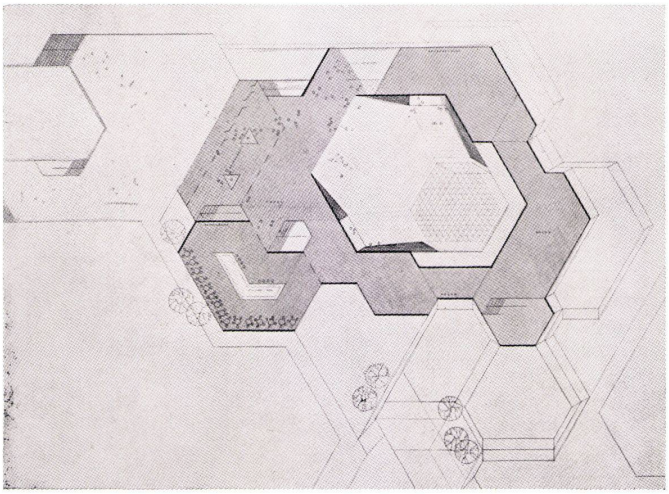
Asbestzement **Eternit**

ist leicht formbar

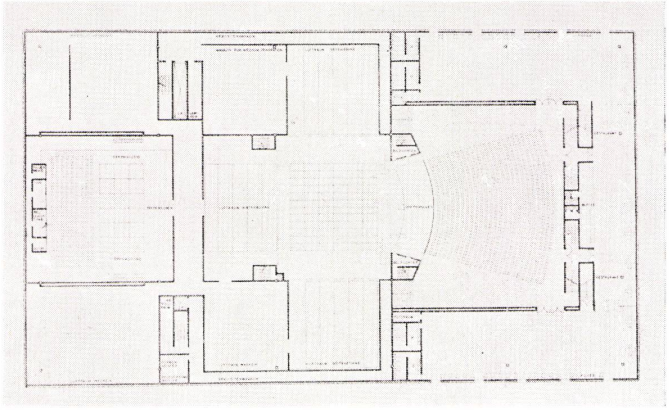
Ein Inserat der ETERNIT AG Niederurnen

Eternit-*Asbestzement-Platten sind nach ihrer Herstellung noch für etwa 2 Stunden formbar. Die Gestalt, die dem Werkstoff gegeben wird, besteht danach für alle Zeit. In der* **Eternit**-*Formerei entstehen* **Eternit**-*Ventilationskanäle, die vielen Anschlußstücke, Spezial-Formen insbesondere für die Elektroindustrie und nicht zuletzt die* **Eternit**-*Behälter für Blumen und Pflanzen, die der Marke* **Eternit** *weite Verbreitung brachten.*

Asbestzement **Eternit** *– ein moderner Baustoff mit verblüffenden Eigenschaften!*

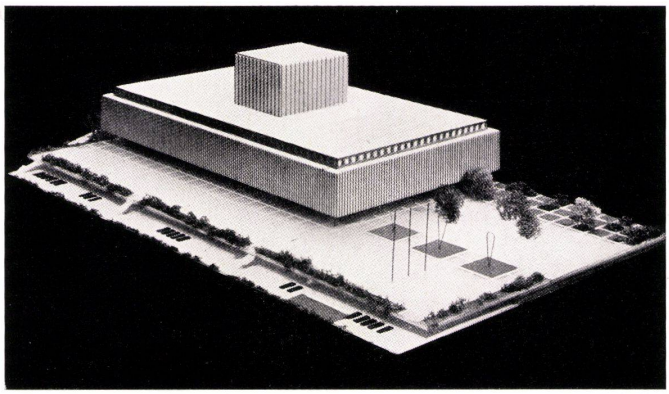


Entwurf Schulze-Fielitz. Grundriß Eingangsgeschoß.



Entwurf Weber. Grundriß Foyergeschoß.

Modellansicht.



Entwurf (Ankauf)
G. Weber, Oberallmannshausen

Urteil des Preisgerichts
«Den Baukörper von der Rolandstraße abzurücken und in Zusammenhang damit eine zweigeschossige Parkanlage vorzusehen, ist ein guter städtebaulicher Gedanke; es ergibt sich auf diese Weise eine sokkelartige Terrasse, die das Bauwerk zu günstiger Wirkung bringt. Der Eingang ist großzügig gelöst und liegt im Schwerpunkt der Gesamtanlage. Die Anordnung der Treppen innerhalb des Zuschauerraumes hält das Preisgericht bei einem Theater dieser Größenordnung nicht für möglich; ebenso ist die Durchbildung des Zuschauerraumes mit dem bestimmten Element der hängenden Galerien bedenklich.

Die Zuordnung der technischen Räume ist gut überlegt. Bühne und Nebenbühnen sind ausreichend und stehen mit den Künstlergarderoben in guter Verbindung. Die Unterbühne ist infolge der Umbauung durch das Foyer jedoch zu klein. Es ist ferner zu bemängeln, daß Tischlerei und Malersaal auf verschiedenen Geschoßhöhen und mit unpraktischer Verbindung zueinander liegen.

Die Proportionen des Baukörpers sind wohl abgewogen. Die sinnvolle Anwendung der Gestaltungsmittel wird anerkannt.

An umbautem Raum umfaßt der Entwurf 152 000 cbm. Er liegt damit über dem Durchschnitt, doch noch im mittleren Bereich der Wettbewerbsarbeiten.»

Der Redaktor erlaubt sich einige Fragen . . .

. . . er versteht, daß das Projekt von Aalto die Preisrichter fasziniert hat. Die räumlichen Qualitäten heben es nicht nur von den anderen Entwürfen deutlich ab, sondern können getrost einen Vergleich mit der Kapelle von Ronchamp aushalten.

Aber – quo vadis architectura?

Heizöl- und Benzintanks aus Eisenbeton mit Plattenauskleidung

BORSARI & CO.

Zollikon-Zürich Telefon 051/24 96 18 Gegr. 1873

In jeder Größe Für jeden Bedarf
Kein Korrodieren Kein Unterhalt
Erstklassige Referenzen

Ist das «organische» Architektur? Organisch, weil sie Organhaftes, weil sie physiologische und psychologische Bereiche im Menschen besonders berührt?
Aber – welche gute Architektur tut das nicht?

Oder organisch, weil ihre Gestalt die funktionelle Seite des Bauwerks vorbildlich ausdrückt?
Aber – die Jury nennt wichtige betriebliche Mängel!
Oder organisch, weil die Gestalt des Bauwerks pflanzliche oder allgemein naturhafte Formen assoziiert? –
Das dürfte es sein! Doch davon wird die Qualität des Bauwerks selbst nicht betroffen, wohl aber der ideelle Wert.

Das ist jedoch organoide Architektur, nicht organische: symbolhaftes Abbild von Vegetativem! Symbolistische Architektur also? Seit René Hocke ist der Manierismus salonfähig geworden. Er kann für Aalto und andere vor ihm und auf allen Gebieten der Kunst als ein Merkmal des Altersstils gelten.
Aber die Auswirkung wird – ob man das Theater baut oder nicht – verheerend sein. Nicht nur weil das Vorbild in den Händen der Nachahmer zum chaotischen Ungetüm wird, sondern weil Maßstäbe auf die Seite gelegt werden, die zum Wesen der Architektur gehören: die ordnende Kraft der Ratio und der Logik!

Franz Füeg

Mitteilungen aus der Industrie

Neue Herstellungs- und Prüfungsverfahren von Lacken und Farben

Lacke und Farben verschönern nicht nur unseren Alltag, sondern bewahren und schützen verschiedene Gegenstände vor dem Rosten, Faulen und der Abnützung. Sie müssen deshalb höchsten Anforderungen genügen können, die je nach Verwendungsgebiet voneinander verschieden sind. So stellt die Höhenstrahlung in Berglagen oder tropisches Klima die Lacke auf eine ganz besonders harte Probe.
Auf einem Rundgang durch die moderne Lackfabrik Georg Fey & Co. in St. Margrethen hatten wir Gelegenheit, die Präzision der Herstellungs- und Prüfungsverfahren kennen zu lernen. Durch die hauptsächliche Verwendung von synthetischen Rohmaterialien ist es möglich, die vielfältigen Eigenschaften des Endproduktes genau zu überwachen und konstant zu halten. Der farblose Lack setzt sich aus Bindemittel (Festkörper) und Lösungsmittel zusammen. Die Lackfarbe entsteht durch Beigabe von Farbpigment. Bei der Ankunft der Rohmaterialien werden diese chemisch untersucht im Hinblick auf eventuelle «Streckmittel», Verunreinigungen und auch «Schönungsmittel», die zum Beispiel Farbpigmente dem Auge vorteilhafter erscheinen lassen. Eine Viskositätskontrolle wird im Torsionsviskosimeter oder Fordbecher durchgeführt. Die Destillation von Lösungsmittel ergibt eine Reinheitskontrolle und zeigt an Hand des Siedekurvenablaufes eventuelle unerwünschte Beimischungen. Die Bestimmung des Festkörpergehaltes von gelösten Rohmaterialien läßt den Farbchemiker genau erkennen, ob die Lieferungen musterkonform gemacht worden sind und ob der Betrieb richtig kalkuliert. Lichtechtheitskontrollen werden bei sämtlichen Pigmenten durchgeführt, um genau erkennen zu können, welche Haltbarkeit dieselben im späteren Einsatz haben. Die Kontrolle der Farbintensität ist notwendig für die Beurteilungsmöglichkeit gewisser Farbstoffe, wenn diese später als Mischfarben im Zusammenhang mit anderen Farben verwendet werden sollen. Durch ungenügende Farbechtheit eines einzelnen Mischanteils können später Änderungen auftreten, sei es durch Ausbleichen oder sei es durch Nachdunkeln gewisser Mischtöne. Die Deckfähigkeitskontrolle ist von großer Wichtigkeit, da der Kunde wissen will, mit welchem Material- und Kostenaufwand er zu rechnen hat, um bei der einen oder anderen Arbeit eine einwandfreie Deckung der Oberfläche zu erzielen.
Die Prüfung der farbigen Lacke auf Fabrikationskonstanz ist von größter Bedeutung: Die Viskositätsmessung wird mittels Fordbecher und elektrischen Viskosimetern durchgeführt, um festzustellen, welche Konsistenz das Material hat. Unter Umständen können bei höheren Temperaturen im Sommer und tieferen Temperaturen im Winter Differenzen und damit Fehler entstehen. Es wird an Hand einer Testkurve jeweils auf jene Viskosität auskorrigiert, die für die gegenwärtige Temperaturlage die richtige ist. Die Trocknungsprüfung ist notwendig, um festzustellen, ob der Lack innerhalb der normalen Zeit trocknet. Mit dem Colorimeter wird bei farblosen Lacken die Helligkeitsstufe in einer Gelbreihe gemessen, um bei farblosen Überzügen einen unerwünschten Gelbstich zu vermeiden. Die Farbkontrolle wird durchgeführt an Hand vorliegender Muster, die von den Kunden eingereicht werden, oder an Hand der Farbkarten. Jede Einzellieferung wird genau nach den ursprünglichen Gegebenheiten und Abmachungen mit den Kunden ausgeführt. Für die Farbtonkontrolle von Einbrennlacken und Spritzlacken ist es absolut notwendig, den ganzen Arbeitsgang mit Spritzpistole und Einbrennen der Lackschicht durchzuführen.
Die Eignungsprüfung für die Praxis schließt folgende Systeme ein: Bei der Abreibprüfung wird mit einer Bürste mit bestimmtem Druckgewicht unter gleichzeitiger Anfeuchtung mit Seifenwasser eine kontrollierte Anzahl von Abriebbewegungen durchgeführt. Die Anzahl der Bewegungen bis zum Durchreiben des Lackfilms läßt gewisse Rückschlüsse zu. Beim Taper Abraser rollen feine Schleifmittelrollen auf der zu prüfenden Fläche ab. Nach einer bestimmten Anzahl Umdrehungen wird der Abrieb auf der Mikrowaage festgestellt. So lassen sich genaue Vergleiche anstellen. Die Bewitterung dient der Beurteilung des Glanzabfalles. Sie ergibt möglicherweise auch eine gewisse Veränderung der Elastizität als Alterungserscheinung eines Lackfilmes. Dies wird mit dem Erichsen-Apparat geprüft, bei welchem von hinten eine Stahlkugel in das lackierte Blech gepreßt wird. Die Kugelkalotte wird so lange vergrößert, bis die Lackoberfläche reißt. Der Coldchecktest, ein Wechsel zwischen kalt und warm, wird speziell für Lacke verwendet, die auf Holz aufgetragen werden und eventuell späteren Feuchtigkeits- und Temperaturschwankungen ausgesetzt sind. Der Lack wird hier drei Stunden bei +50 Grad Celsius und anschließend drei Stunden bei −20 Grad Celsius gelagert. Die Anzahl der durchgehaltenen Wechsel, ohne daß der Lackfilm reißt, bildet ein Maß für seine Widerstandsfähigkeit.
Das Wassersprühbad unter Beimengung eines Aerosolnebels ermöglicht die Rekonstruktion klimatischer Verhältnisse im Laboratorium. So werden zum Beispiel Lacke, die schweizerische Exportprodukte schützen, nacheinander einem Meerklima, einem Tropenklima und einem Hochgebirgsklima ausgesetzt. Natürliche Bewitterungsprüfungen auf den Prüfständen in St. Margrethen und Davos zeigen das Verhalten der Lacke über längere Zeiträume.
In der Firma Georg Fey & Co. sind heute zirka 110 Personen tätig. Bei unserem Rundgang fiel uns auf, wie wenig Leute sich dem eigentlichen, mit modernen Maschinen ausgerüsteten Fabrikationsprozeß widmen. Dagegen erfordert die Prüfungs- und Forschungstätigkeit eine größere Anzahl von Chemikern, Technikern, Laboranten und Farbmischern. Die eingeladene Presse hatte denn auch von diesem vorwärtsstrebenden, auf Qualität bedachten Industrieunternehmen den allerbesten Eindruck gewonnen.

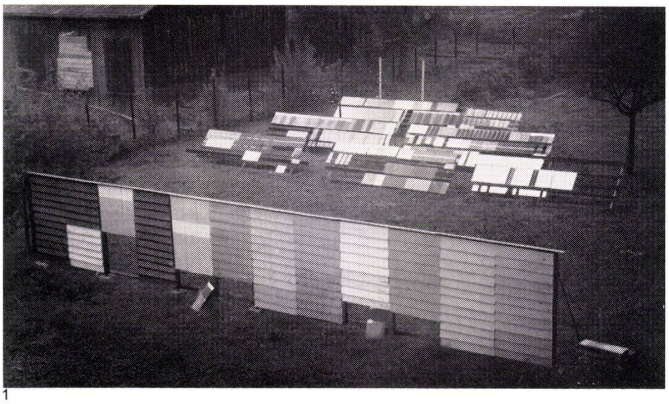
w.

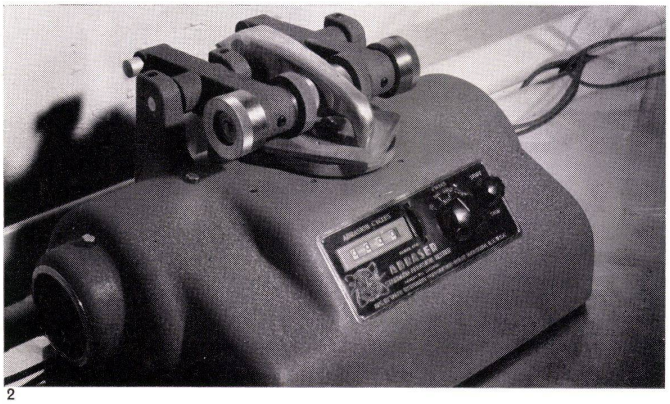
1
Bewitterungsprüfstände vertikal mit 45° Neigung nach Süden gerichtet.

2
Prüfgerät für die Abriebfestigkeit von Lackfilmen.

3
Korrosionsschutz-Prüfgerät mit automatischer Programmsteuerung (Tropenklima, Hochseetransport).

3


1



2

Wettbewerbe

Entschiedene Wettbewerbe

Gemeindehaus in Hombrechtikon

Eingereicht wurden fünf Projekte. Das Preisgericht, in dem die Architekten H.U. Hanhart, Küsnacht, Professor H. Kunz, Tagelswangen, H.K. Meier, Wetzikon, und P. Hirzel, Wetzikon, als Ersatzmann mitwirkten, fällte folgenden Entscheid:
1. Rang, 1. Preis Fr. 3400.– mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung: H. Pfister, Küsnacht. 2. Rang (von der Prämiierung ausgeschlossen): W. Niehus, Zürich. 3. Rang, 2. Preis Fr. 1000.–: Vogelsanger, Schwarzenbach, und Maurer, Zürich. 4. Rang (von der Prämiierung ausgeschlossen) M. und H.R. Egger, Uster und Wetzikon. 5. Rang (von der Prämiierung ausgeschlossen): Christian Trippel, Zürich.

Projektwettbewerb der Landschaft Davos für Sportanlage und Saalbau

Zur Erlangung von Entwürfen für die teilweise Um- und Neugestaltung der Davoser Sportanlagen sowie eines Saalgebäudes veranstaltete die Landschaft Davos einen beschränkten Ideen-Wettbewerb unter eingeladenen Architekten. Unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. Th. Hartmann, Architekt SIA, Chur, tagte das Preisgericht. Von den eingereichten zwölf Projekten wurden fünf prämiiert. Die Verfasser dieser Projekte sind in der Rangfolge: 1. Projekt, Krähenbühl & Bühler, Architekten, Davos; 2. Projekt, E. Gisel, Architekt BSA SIA, Zürich, unter Mitarbeit von H. Howald, Zürich; 3. Projekt, G. Groß, Architekt, Zürich; 4. Projekt, F. Ledermann, Architekt, Davos; 5. Projekt, J. Affolter, dipl. Architekt ETH SIA, Romanshorn.

Ferienkolonie Leysin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Projektauftrag an fünf Architekten, die mit je Fr. 1800.– honoriert wurden. Die Fachexperten H. Reinhard und P. Rohr, Bern, empfehlen zwei Entwürfe zur Überarbeitung. Deren Verfasser sind einerseits H. und P. Wenger, Brig, und anderseits R. Weber, Petrovitch Niegoch, R.A. Schoch, Zürich/Lausanne.

Schulhaus mit Turnhalle in Wittnau

Am Projektwettbewerb haben fünf Architekten teilgenommen. Als Fachrichter amteten K. Kaufmann, Kantonsbaumeister, Aarau, O. Hänni, Baden, und als Ersatzmann F. Waldmeier, Aarau.
1. Preis Fr. 800.– mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung): Th. Rimli, Aarau. 2. Preis Fr. 400.–: Fr. Hauser, Rheinfelden. 3. Preis Fr. 300.–: C. und C. Froelich, Brugg.
Außerdem erhält jeder Verfasser eine feste Entschädigung von Franken 700.–. Die Ausstellung ist bereits geschlossen.

Alters- und Krankenheim in Amriswil

Am beschränkten Projektwettbewerb haben neun Architekten teilgenommen. Als Fachrichter amteten Carl Breyer, Kantonsbaumeister, St.Gallen, Robert Landolt, Zürich, Ersatzmann Dr. Theodor Hartmann, Chur.
Ergebnis:
1. Preis Fr. 1800.– mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung: E. Boßhardt, Winterthur. 2. Preis Fr. 1500.–: F. Baerlocher, St.Gallen; Mitarbeiter R. Knecht. 3. Preis Fr. 700.–: Danzeisen & Voser, St.Gallen.
Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 600.–.

Erweiterung des Krankenhauses Altstätten SG

Das Ergebnis des Projektwettbewerbes. – Auf Grund eines Projektauftrages für die Erweiterung des Krankenhauses in Altstätten sind Ende September 1959 dem Gemeinderat drei Projekte abgegeben worden. Alle drei Projekte haben den wesentlichen Forderungen des Programms entsprochen. Die Begutachtung ergab nachstehende Rangfolge:
1. Rang für Projekt Architekten Baerlocher & Unger, St.Gallen; Mitarbeiter Robert Knecht. 2. Rang für Projekt Architekt Hans Burkard, St.Gallen. 3. Rang für Projekt Architekt Albert Bayer, St.Gallen; Bearbeiter Kurt Schleicher.
Die begutachtende Kommission hat mit Befriedigung festgestellt, daß sich die Durchführung des Projektauftrages gelohnt hat, und empfiehlt der Bauherrschaft die Weiterbearbeitung des im 1. Rang stehenden Projektes der Architekten Baerlocher & Unger in St.Gallen.

Seerestaurant beim Kurplatz in Rorschach

Beschränkter Projektwettbewerb unter neun eingeladenen Architekten. im Preisgericht: F. Klauser, St.Gallen, H. Guggenbühl, Stadtbaumeister, St.Gallen, O. Glaus, Zürich. Ergebnis:
1. Preis Fr. 1000.– mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung: W. Schuchter, St.Gallen. 2. Preis Fr. 800.–: W. Heeb, St.Gallen. 3. Preis Franken 600.–: E. Fantelli, St.Gallen.
Außerdem erhielt jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 400.–. Die Ausstellung ist bereits geschlossen.

Neuausgeschriebene Wettbewerbe

Wettbewerb für ein Schulhaus auf Wartegg in Luzern

Der Stadtrat von Luzern eröffnet unter den in der Stadt Luzern heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1958 ununterbrochen in Luzern niedergelassenen und im Standesregister eingetragenen Fachleuten einen allgemeinen Projekt-Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für ein Primarschulhaus auf Wartegg in Luzern.
Programm und Unterlagen sind ab 16. November, 14 Uhr, beim Hochbauamt der Stadt Luzern, Stadthaus, Büro Nr. 223, erhältlich. Für die Unterlagen ist der Betrag von Fr. 50.– zu hinterlegen. Dieser wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes rückerstattet.
Dem Preisgericht stehen zur Prämiierung der fünf bis sechs besten Arbeiten Fr. 21 000.– und für eventuelle Ankäufe oder eine allfällige Vermehrung der Preissumme Fr. 4000.–, total Fr. 25 000.–, zur Verfügung. Die Arbeiten müssen bis 29. April 1960 dem Hochbauamt der Stadt Luzern, Stadthaus, Büro 223, eingereicht oder der Post oder Bahn übergeben werden.

Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Alterssiedlung im Eichhof in Luzern

Der Ortsbürgerrat von Luzern eröffnet unter den in der Stadt Luzern heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1958 ununterbrochen in Luzern niedergelassenen, im Schweizerischen Register der Ingenieure, der Architekten und der Techniker eingetragenen Fachleuten einen Allgemeinen Projektwettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für eine Alterssiedlung im Eichhof in Luzern.
Programm und Unterlagen sind ab 23. November 1959 auf der Ortsbürgerratskanzlei, Militärstraße 9, erhältlich. Für die Unterlagen ist der Betrag von Fr. 50.– zu hinterlegen. Dieser wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes rückerstattet.
Dem Preisgericht stehen zur Prämiierung der fünf bis sechs besten Arbeiten Fr. 19 000.– und für eventuelle Ankäufe oder allfällige Erhöhung der Preissumme Fr. 3000.– zur Verfügung.
Die Arbeiten müssen bis Dienstag, 31. Mai 1960, 18.00 Uhr, dem Männerheim Eichhof, Steinhofstraße 11, Luzern, eingereicht oder der Post übergeben werden.
Allfällige Anfragen über einzelne Punkte des Programms sind bis zum 15. Februar 1960 schriftlich, ohne Nennung des Namens, an den Ortsbürgerrat der Stadt Luzern zu richten.

Burgerheim in Bern

Zur Teilnahme berechtigt sind alle der bernischen Burgergemeinde seit mindestens 31. Dezember 1957 angehörenden Architekten. Als Fachrichter amten Professor A.H. Steiner, Zürich, H. Hubacher, Baudirektor, Bern, R. Christ, Basel, H. Daxelhofer, Bern, G. Thormann, Bern; Ersatzmann H. Andres, Bern. Für fünf Preise stehen Fr. 22 000.– und für allfällige Ankäufe Fr. 3000.– zur Verfügung. Abzuliefern sind Situationsplan 1:500, Grundrisse, Fassaden und Schnitte für die erste Bauetappe, generelle Darstellung der 1., 2. und 3. Etappe 1:500, Modell 1:500, Grundrisse einer Einzimmer- und einer Zweizimmer-Wohnung 1:50, kubische Berechnung, Erläuterungsbericht. Die Entwürfe sind bis 19. März 1960 an Dr. R. v. Stürler, Bundesgasse 30, Bern, abzuliefern. Unter dieser Adresse erhält man gegen Hinterlegung von Fr. 50.– die Planunterlagen.

Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Altersheim am Meienberg in der Gemeinde Jona SG

Die Politischen Gemeinden Rapperswil und Jona eröffnen unter den im Gebiet der Gemeinden Rapperswil und Jona heimatberechtigten oder seit mindestens einem Jahr niedergelassenen Architekten einen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Altersheim am Meienberg in der Gemeinde Jona.
Dem Preisgericht stehen zur Prämiierung von vier bis fünf Entwürfen Fr. 10 000.– zur Verfügung. Die Wettbewerbsunterlagen können gegen Hinterlage von Fr. 50.– oder Voreinzahlung auf das Postcheckkonto IX 1244 (Stadtkasse Rapperswil) beim Bauamt der Stadt Rapperswil bezogen werden. Der Betrag wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes zurückerstattet.
Ablieferungstermin: 30. April 1960.

Wettbewerb für ein Schulhaus in Sarnen OW

Der Einwohnergemeinderat hat die drei ortsansässigen Architekturbüros mit der Erstellung von Projektskizzen für ein neues Schulhaus auf der Waisenhausmatte, südwestlich des Knabenschulhauses, beauftragt. Die eingegangenen Pläne sind von den Dipl.-Architekten Carl Moßdorf und Paul Möri, Luzern, begutachtet worden. Die beiden Experten bezeichnen die Projekte von Architekt Franz Stockmann und Architekt Max Mennel als realisierbar und befürworten nach Abwägung aller Vor- und Nachteile dasjenige von Architekt Mennel. Die Baukosten sind bei beiden Projekten ungefähr gleich (zirka Fr. 730 000.– exkl. Umgebungsarbeiten und Mobiliar). Das Projekt Mennel sieht einen sogenannten Duplex-Typ vor, das heißt ein Schulhaus, bei welchem jedes Zimmer eine große und auf der Gegenseite eine kleine Fensterreihe hat, so daß es von zwei Seiten belichtet und auch querbelüftet werden kann. Zwei vollständig getrennte Stiegenhäuser erschließen je zwei nebeneinanderliegende Schulzimmer auf jedem Stockwerk. Anstelle von Gängen längs der Schulzimmer sind im Parterre Garderoberäume sowie eine teilweise abgeschlossene Pausenhalle vorgesehen. Das Projekt Mennel umfaßt acht Normalschulzimmer à 68 Quadratmeter, eine Abwartwohnung à 110 Quadratmeter sowie einen Kindergarten mit separaten Garde-

robe- und Toilettenräumen und einem separaten Eingang gemeinsam mit demjenigen zur Abwartwohnung.

Projektwettbewerb für ein Altersheim in Kilchberg ZH

Nachdem die Gemeinde Kilchberg im April dieses Jahres in der «Hochweid» Kilchberg zirka 20 000 Quadratmeter Land erwerben konnte, wurde zur Erlangung von Entwürfen für ein Altersheim in der «Hochweid» unter den in Kilchberg heimatberechtigten und niedergelassenen Architekten ein Projektwettbewerb eröffnet. Dem Preisgericht, das sich aus Gemeindepräsident Dr. Bruno Herzer als Präsidenten, Professor Dr. W. Dunkel, Kilchberg, Conrad D. Furrer, Zürich, Walter Gachnang senior, Oberrieden, Max Kopp, Kilchberg, Robert Winkler, Kilchberg, als Fachrichter und drei Herren als Vertreter des Stiftungsrates zusammensetzte, stand für die Prämiierung von höchstens 5–6 Projekten ein Betrag von Fr. 14 000.– und für allfällige Ankäufe weitere Fr. 1500.– zur Verfügung. Das Raumprogramm sieht 26 Einerzimmer, 7 Kombinationen für Ehepaare, 6–8 Badezimmer, auf die Geschosse verteilt, und die üblichen Nebenräume vor. Dazu kommen eine Wohnung für das Heimleiterehepaar, Personalzimmer, Aufenthalts-, Arbeits-, Lese- und Schreibzimmer, ein Eßraum, ein gedeckter Sitzplatz im Freien, eine Eingangshalle usw.
Gemäß dem Bericht des Preisgerichtes vom 11. November sind 12 Entwürfe rechtzeitig beim Gemeindebauamt eingegangen. Nach gründlicher Prüfung wurden sechs Projekte in die engere Wahl gezogen. Das Resultat des Wettbewerbes lautet: 1. Preis Fr. 4800.–, Werner Bräm, dipl. Architekt SIA, Kilchberg, 2. Preis Fr. 3800.–, Fräulein Susan Scheibli, Architektin, Zürich 6, 3. Preis Fr. 3200.–, Rudolf Küenzi, Architekt BSA SIA, Kilchberg. Das Preisgericht beantragt, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Aufgabe zu beauftragen.

Projektwettbewerb für das Hallenbad in Luzern

Der Stadtrat von Luzern ersucht die städtische Legislative um einen Kredit von Fr. 31 000.– zur Durchführung eines Wettbewerbes zur Schaffung des seit langem erstrebten Hallenschwimmbades. Die Behörden haben sich einläßlich mit dem Platz für die neue Anlage befaßt und kommen zum Schluß, daß das Areal mit dem jetzigen Tramdepot an der Bireggstraße am geeignetsten ist. Es stehe hier eine Fläche von 86 m Länge und gut 30 m Breite zur Verfügung. Die Größe dieses Areals genügt für die Verwirklichung des mit den privaten Initianten abgesprochenen Bauprogramms. Das Bad soll so gelegen sein, daß es auf kürzestem Wege und unter Ausnützung guter Verkehrsmöglichkeiten erreicht werden kann. Die Nähe des städtischen Gaswerkes begünstigt den Platz für die Lieferung abfallender Wärmeenergie. Es soll geprüft werden, wie diese Hilfsquelle zweckmäßig verwendet werden kann. Der Projektwettbewerb wird unter den in Luzern heimatberechtigten und seit Beginn des Jahres 1958 niedergelassenen Fachleuten ausgeschrieben.

Hinweise

Liste der Fotografen

Y. Futagawa, Tokio
Ch. Hirayama, Tokio
Y. Ishimoto, Tokio
A. Kawasumi, Tokio
Kokusai-Kentiku, Tokio
F. Murasawa, Tokio
E. Torihata, Tokio

Satz und Druck Huber & Co. AG, Frauenfeld

Wettbewerbe (ohne Verantwortung der Redaktion)

Ablieferungstermin	Objekt	Ausschreibende Behörde	Teilnahmeberechtigt	Siehe Heft
29. Febr. 1960	Kirche mit Pfarrhaus in Winterthur-Veltheim	Kirchenpflege Veltheim	Fachleute reformierter Konfession, die in Winterthur heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassen sind	November 1959
10. März 1960	Bebauung Renens-Gare	Gemeinde Renens	Fachleute, die im Kanton Waadt niedergelassen oder heimatberechtigt sind, ferner Arch.- und Ing.-Studenten der EPUL	Dezember 1959
19. März 1960	Burgerheim in Bern	Baudirektion Bern	Architekten, die seit mindestens 31. Dezember 1957 der bernischen Burgergemeinde angehören	Januar 1960
31. März 1960	Erweiterungsbau der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg	Stiftung für den Ausbau der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg	Siehe Heft II/59, Seite XI 30	November 1959
25. April 1960	Kantonsschule auf dem Areal Rämibühl in Zürich	Direktion der öffentlichen Bauten	Architekten, die im Kanton Zürich heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Oktober 1958 niedergelassen sind	Dezember 1959
29. April 1960	Schulanlage mit Turnhalle am Battenberg in Biel	Gemeinderat der Stadt Biel	Architekten, die in den Amtsbezirken Biel, Nidau, Erlach, Aarberg, Büren a. d. Aare, Neuveville, Courtelary und Moutier seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassen sind	Dezember 1959
29. April 1960	Schulhaus auf Wartegg in Luzern	Stadtrat von Luzern	Fachleute, die in der Stadt Luzern heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassen sind	Januar 1960
30. April 1960	Infanteriekaserne in Aarau	Aargauische Baudirektion Aargauische Militärdirektion	Schweizer Architekten, die in den Kantonen Aargau und Solothurn heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassen sind	Dezember 1959
30. April 1960	Altersheim am Meienberg in Jona SG	Gemeinden Rapperswil und Jona	Architekten, die im Gebiet der Gemeinden Rapperswil und Jona heimatberechtigt oder seit mindestens einem Jahr niedergelassen sind	Januar 1960
31. Mai 1960	Alterssiedlung im Eichhof in Luzern	Ortsbürgerrat von Luzern	Fachleute, die in der Stadt Luzern heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1958 niedergelassen sind	Januar 1960